

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

3.12.1889 (No. 411)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981271)

Die Freisinnigen und das Kartell.

LC. Das freundliche Anerbieten, welches Kartellblätter der freisinnigen Partei gemacht hatten, sich an dem Kartell zu betheiligen, ist natürlich zurückgewiesen. Denn es ist ohne Weiteres klar, daß die Betheiligung an einem Kartell mit Konservativen und Nationalliberalen in vollständigem Widerspruche zu den Grundsätzen der freisinnigen Partei stehen würde. Kartelle können nur solche Parteien mit einander eingehen, welche in den wesentlichsten Punkten der Politik mit einander übereinstimmen. Die Nationalliberalen konnten sich mit den Konservativen erst verbinden, nachdem sie als obersten Grundsatz ihrer Politik die Nachgiebigkeit gegen den Reichskanzler anerkannt und auf jede Durchführung ihrer alten Ansichten verzichtet hatten, wenn sie diesem nicht gefielen. Das Zusammenwirken in einem solchen Kartell verwißt die noch vorhandenen Unterschiede mehr und mehr und macht die Rückkehr zu den einstweilen bei Seite gestellten Grundsätzen unmöglich. Die Nationalliberalen haben an sich dies erfahren und werden bei den nächsten Wahlen die Wirkung merken. An ihren Liberalismus glaubt niemand mehr, die Unterstützung liberaler Wähler wird ihnen deshalb fehlen; suchen sie diejenige der Konservativen, so müssen sie dieses Mal, weil sie selbst viel weniger hinter sich haben, einen noch höheren Preis bezahlen; d. h. Kandidaten aufstellen, welche sich die konservativen Grundsätze aneignen, einerlei ob sie dieselben deutschkonservativ, freikonservativ oder nationalliberal nennen. Sie ist die einzige Partei, welche jetzt noch entschlossen für politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit eintritt; ihr ist deshalb keine Kartellvereinigung mit irgend einer Partei möglich. Mit den Nationalliberalen konnte sie zusammengehen, so lange der Unterschied zu ihnen nur in dem Maße an Entschlossenheit bestand, mit welcher liberale Anschauungen geltend gemacht wurden. Davon kann aber heute keine Rede mehr sein, nachdem die nationalliberale Partei ihre liberalen Grundsätze nur noch zum Hausgebrauch hat und von ihnen in ihrer öffentlichen Thätigkeit keinen Gebrauch mehr macht. Das Centrum hat wesentlich die katholischen Grundsätze zu verfechten und diese widerstreiten dem Liberalismus im öffentlichen, religiösen und geistigen Leben. Die Verwirklichung der Ideale der Sozialdemokratie würde zu einem alles politische, wirtschaftliche und geistige Leben in sich aufsaugenden Zwangsstaate führen, der nicht minder mit den liberalen Grundsätzen im Widerspruch steht. Die freisinnige Partei muß also den politischen Kampf ohne ein Bündniß mit einer andern Partei aufnehmen. Dieser Kampf ist jetzt an erster Stelle eine Vertheidigung; und die Schanze, welche am bedrohlichsten ist, ist diejenige, durch welche die politische Freiheit gedeckt wird. Das Centrum und die Sozialdemokraten haben an deren Vertheidigung eben so gut ein Interesse, wie die Freisinnigen. Bei den Beratungen des Reichstages müssen sie in dieser Beziehung zusammen gehen, obwohl keine der drei Parteien ihre tiefe grundsätzliche Verschiedenheit von den beiden übrigen leugnet und bei anderen Punkten mit anderen Parteien sich verbindet. Bei den bevorstehenden Wahlen wird der Schutz der politischen Freiheit einen hervorragenden Platz einnehmen. Das kann und wird dazu führen, daß den Freisinnigen unter Umständen ein Angehöriger der Centrums- oder der sozialdemokratischen Partei als das geringere Uebel im Vergleich zu einem Kartellkandidaten erscheint. Jetzt ist es von größter Bedeutung, solche Personen aus dem Reichstag fern zu halten, von welchen weitere Einschränkungen der Volksfreiheit und Volksrechte befürchtet werden muß; andere Rücksichten müssen dagegen zurücktreten; denn hier liegt die nächste, die durchaus zu erfüllende Pflicht einer jeden Volksvertretung. Die Verantwortung für diese Situation trifft nicht die freisinnige Partei, sondern diejenigen, welche dieselbe herbeigeführt haben; die Regierung und die Kartellparteien.

Aus dem Reiche.

— Gegenüber den bei den Beratungen der Bankvorlage schon vielfach vorgebrachten Begehrenheiten der Agrarier auf größere Creditgewährung durch die Reichsbank führte Herr v. Dechend in sehr interessanter Weise

aus, daß die Gutsbesitzer im Verhältniß ihrer Anzahl zu den Handelsfirmen schon viel mehr den Credit der Reichsbank in Anspruch nehmen, als die Handeltreibenden. „Uebrigens“, meinte Herr v. Dechend, „der Herr Reichskanzler interessirt sich lebhaft für die Landwirtschaft und auch er selbst versäumt nie der Landwirtschaft dienstbar zu sein. Wenn er etwas gegen die Landwirtschaft gethan hätte, so würde der Herr Reichskanzler ihm das schon deutlich genug bemerkbar gemacht haben!“

— In der heutigen Budgetkommission des Reichstages wurde die Verathung der einmaligen Ausgaben des Stats bei Kap. V. Tit. 58 fortgesetzt. An größeren Posten wurden gestrichen 50 000 Mark zum Neubau einer Kaserne in St. Johann-Saarbrücken, 53 000 Mk. zum Neubau und Ausstattung zweier Kasernen in Hannover. Mit Abstrichen wurden bewilligt für eine Kavalleriekaserne in Darmstadt 334 000 Mark und 150 000 Mark für eine Artilleriekaserne dajelbst, für eine Kavalleriekaserne in Mainz 350 000 Mark, für eine Kavalleriekaserne in Karlsruhe nur 300 000 Mark, für eine Infanteriekaserne dajelbst nur 150 000 Mark, wobei die Rate für den Grunderwerb 512 000 Mark gestrichen wurde. Für Danzig wurden zum Grunderwerb einer Kavalleriekaserne 100 000 Mark bewilligt. An Forderungen für Exerzierplätze wurden nur 206 000 Mark für Allenstein bewilligt, dagegen 144 500 Mark für andere Forderungen der Art gestrichen. Von der Forderung für Barackenlager auf Artilleriegeschützplätzen wurden 520 000 Mark abgestrichen. Weitere Forderungen für Garnisonlazarethe wurden erheblich gekürzt. Für Ergänzung des Pferdebestandes durch Ankauf von 300 volljährigen Pferden wurden 270 000 Mk. bewilligt.

— Schon neulich theilten wir mit, daß einzelne Heißsporne der konservativen Partei immer noch an der Absicht festhalten, Alles zu thun, um vor Weihnachten den Schluß des Reichstages herbeizuführen. Man soll jetzt bereits Abendjüngungen in Aussicht nehmen. Die ruhigeren Elemente sehen indeß ein, daß von einer derartigen Ueberhastung der Arbeiten, zumal noch ein so erheblicher Theil des Stats aussteht, nicht die Rede sein kann. Man müßte denn geradezu die erheblichsten Forderungen der Regierung unbesprochen lassen. Bekanntlich enthält dieser Etat eine große Masse von Mehrforderungen der verschiedensten Art und zwar nicht nur im Militäretat, sondern auch an vielen anderen Stellen. Uebrigens ist die Verausgabung des für die Wisman'sche Expedition geforderten Nachtragsetats bis zum 1. April 1890 regierungsseitig bestätigt worden und die Frage des Abg. Windthorst in der heutigen Sitzung sehr berechtigt, ob der neue Reichstag bis dahin schon beisammen sein werde, um die weiser erforderlichen Mittel zu bewilligen.

— Die freisinnige Partei hat die neue Bewilligung für die ostafrikanische Expedition abgelehnt. Welsch hat man diese Ablehnung deshalb nicht für richtig gehalten, weil Deutschland nun doch einmal durch die begonnene Expedition engagirt sei und nicht ohne Weiteres sich zurückziehen und namentlich die dorthin gesandten Deutschen nicht im Stiche lassen können. Das Letztere ist richtig; aber deshalb trifft doch die Schlussfolgerung nicht zu, daß die Forderung der Regierung unbedingt bewilligt werden müßte, auch wenn man die Fortsetzung der Expedition in der geplanten Weise nicht billigte. Wenn der Reichstag in dem Sinne der freisinnigen Partei die Regierungsforderung abgelehnt hätte, so wäre es Sache der Regierung gewesen, daraus die Konsequenz zu ziehen, d. h. nunmehr dem Reichstage Vorschläge zu machen, in welcher Weise am besten das Unternehmen abzuwickeln wäre. Wären zu diesem Zwecke Geldmittel, natürlich von mäßigem Betrage, erforderlich gewesen, so würde auch die freisinnige Partei dieselben voraussichtlich gewährt haben. Was aber von ihr verlangt wurde, war nicht bloß die Billigung des bisher Geschehenen, sondern auch die Zustimmung zu einer unbegrenzten Ausdehnung der Expedition. Denn es ist kein Zweifel, daß auch mit dem 1. April, bis zu welchem die beantragten Geldmittel nur reichen sollen, die Expedition keineswegs ihr Ziel erreicht haben werde, daß vielmehr auch dann noch weitere, voraussichtlich sehr erhebliche Gelder auszugeben und Menschenleben zu opfern sein würden. Wenn die Kämpfe den Zweck

haben sollten, der ostafrikanischen Bevölkerung die Macht Deutschlands zu zeigen, so ist das reichlich geschehen. Die Flotte und die Wisman'schen Truppen haben bereits genug gebrannt und verwüstet; eine große Anzahl von Eingeborenen ist in den Kämpfen gefallen. Soll dort aber eine gesicherte deutsche Herrschaft errichtet werden, so wird das nur mit dem dauernden Aufgebot unverhältnißmäßig großer Mittel zu erreichen sein. Schon das zunächst in Betracht kommende Gebiet ist ein so großes, daß es auf längere Zeit nur durch eine starke Truppenmacht und eine dauernde Stationierung von Kriegsschiffen in Botmäßigkeit gehalten werden kann; und es hat ein so weites feindlich gesinntes Hinterland, daß eigentlich auf eine dauernde Befestigung der deutschen Herrschaft kaum zu rechnen ist. Welchen Gewinn hat aber Deutschland für so große Opfer zu hoffen? Die einzigen erheblichen deutschen Interessen bestehen jetzt wenigstens in dem Rechte der ostafrikanischen Gesellschaft auf Ausübung der Zollgerechtigkeit. Der Vortheil daraus kommt aber nur den Theilhabern der Gesellschaft zu Gute. Dem deutschen Handel und Verkehr wird nicht genügt, sondern durch dessen Belastung mit Zöllen nur geschadet. Will man aber diesem eine Stätte in dem Schutzgebiet bereiten, so wird man viel mehr als auf Fortführung der Kämpfe in das Innere hinein darauf Gewicht legen müssen, einige Punkte an der Küste festzuhalten und von diesen aus gute Beziehungen zu den Eingeborenen zu pflegen.

— Der Verein „Frauenwohl“, eine Abtheilung der Deutsch-Altademiischen Vereinigung, hat sich die Aufgabe gestellt, Berufsarten für die Frauen zu eröffnen und die Fragen zu erörtern, welche die Frauen besonders angehen. In der letzten Zusammenkunft wurde durch einen klaren und überzeugenden Vortrag von Frau Krausneck das ärztliche Studium für Frauen behandelt. Eine Broschüre von Karoline Schulze „Die Aerztin des neunzehnten Jahrhunderts“ wurde dazu als Einleitung benutzt. (Karoline Schulze, 23 Jahre alt, hat im vorigen Jahre das medizinische Examen mit Auszeichnung bestanden.) Diese Broschüre enthält die geschichtliche Entwicklung dieser Frage in andern Ländern. Im vergangenen Jahre studirten 114 Frauen in Paris, meist Ausländerinnen. In England sind seit 1874 Hochschulen für Frauen für das ärztliche Studium errichtet; seit 1876 werden von der Prüfungskommission Diplome an Frauen ausgegeben. In London fungiren 20 weibliche Aerzte, einige darunter in leitender Stellung, 16 Frauen bekleiden Lehramter. In Amerika sind 3000 Aerztinnen thätig, 2000 davon im Besitze von Diplomen, Rußland zeigt ein Schwanken im Zulassen und Verweigern je nach der Strömung in diesem Lande. Beliebt und bewährt sind dort besonders die Aerztinnen auf dem Lande. Deutschland verhält sich noch ablehnend, trotzdem schon manche Schritte für die Gewährung geschehen sind. Die Rednerin sprach die Hoffnung aus, daß man auch in Deutschland zu der Ueberzeugung kommen werde, wie veraltete Vorurtheile, Mangel an Einsicht und Bequemlichkeit eine Sache hinderten, welche nur zum Segen für Tausende ausfallen könnte. Zusammenhalten der Frauen, Selbsthilfe und einheitliches Vorgehen könnten auch in Deutschland zum Ziele führen.

— **Neudenburg**, 30. November. Die freisinnige Partei hält morgen eine Delegirtenversammlung in Neumünster ab. Professor Hänel aus Kiel nimmt an derselben Theil.

— **Frankfurt a. M.**, 30. November. Eine soeben hier abgehaltene Versammlung von Elektrotechnikern hat beschlossen, eine elektrotechnische Ausstellung in der Zeit vom 1. Juli bis Ende Oktober 1890 in Frankfurt a. M. veranstalten. Der Charakter dieser Ausstellung soll ein internationaler sein. Wie man annimmt, wird auch Edison sich daran betheiligen. Die Ausgaben der Ausstellung werden auf 450 000 Mk., die Einnahmen auf 500 000 Mk. geschätzt. Es wird ein Garantiefond gebildet werden. Gewählt wurden zur weiteren Vertretung der Angelegenheit ein großes Comité von fünfzig Personen und ein engerer Ausschuss von sieben Personen. Die königliche Eisenbahndirektion hat das Terrain bereitwillig zur Verfügung gestellt. Zu Ehrenmitgliedern wurden Siemens, Edison und Thomson ernannt. Das Ehrenpräsidium haben der Präsident der

Sierzu zwei Beilagen.

Eisenbahndirektion Guerard, der Oberpostdirektor Heldberg und der Oberbürgermeister Miquel übernommen.
Apolda, 29. November. Bei der hiesigen Gemeinderathswahl trugen die oppositionellen Parteien den Sieg davon. Die Gewählten gehören fast ausschließlich der freisinnigen Partei an. Von 2400 Wahlberechtigten nahmen 2200, d. h. etwa 92 Prozent an derselben Theil.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 30. November. Der Vollsatzschluss der deutschen Abgeordneten Böhmens beschloß heute in Prag, auf den 15. Dezember eine Versammlung nach Prag und auf den 26. Januar einen deutschböhmischen Parteitag nach Teplitz einzuberufen.

— Pest, 30. November. In der letzten Klub-sitzung der Regierungspartei wollten einige Abgeordnete eine Vertrauenskundgebung für Tisza provozieren. Derselbe unterblieb auf Wunsch der Minister Szilagy und Szarjaci. Die Regierungspartei ist fortwährend in peinlichster Verlegenheit mit dem Präsidenten des Reichstages Pechy, der nicht leicht verdrängt werden kann.

England. London, 28. November. Im Westminster Palace Hotel fand gestern eine Versammlung von Kohlenbergwerkseigenthümern aus allen Theilen des Landes statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Arbeitszeit für die unter der Erde arbeitenden Kohlen-gräber nicht weiter zu verringern. Die Produktionskosten würden nicht nur erheblich erhöht werden, sondern es würde auch Kohlenmangel entstehen, welcher auf die Länge der Zeit Arbeiternehmer wie Arbeitgeber gleich schädigen würde. — In Newport, Monmouthshire, traten gestern 71 Abgeordnete der englischen und schottischen Bergleute zu einer Konferenz zusammen. Den Vorsitz führte der Arbeiterabgeordnete Pickard. Zuerst wurden die Berichte über die Stimmung der verschiedenen Distrikte zum achtstündigen Normalarbeitstag verlesen. Es ergab sich, daß die meisten Grubenarbeiter, nicht aber alle dafür sind. Auch über die Frage, ob der Normalarbeitstag kontraktlich oder gesetzlich zu erzwingen ist, herrschte die Verschiedenheit der Ansicht. Harvey von Derbyshire beantragte allgemeine Kündigung der Kontrakte am 1. Januar 1890. Die Arbeiter hätten in den letzten Jahren viel erreicht. Seit Oktober hätten sie eine 20prozentige Lohnerhöhung erwirkt und weitere 20 Prozent ständen in Aussicht. Wenn alle in der Konferenz vertretenen Größenschaften ihr bisheriges Verhältnis mit Beginn des neuen Jahres kündigen werden, so sei nicht zu zweifeln, daß das Jahr 1890 ihnen den achtstündigen Arbeitstag bringen werde. Die Debatte über den Antrag wurde alsdann verschoben. — Der Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen der großen Telegraphen-Fabrik in Silvertown (London) dauert trotz des furchtbaren unter den Ausständigen herrschenden Glends noch immer fort. — Der Londoner Gewerkrath hat daher an die 27 000 Einwohner, welche er vertritt, einen Aufruf gerichtet, mit der Bitte ungesäumter Beiträge.

Italien. Rom, 30. November. Der Minister des Handels Miceli hat der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Privilegiums der Zettelbanken und die Reorganisation derselben vorgelegt.

Portugal. Lissabon. Der Kaiser von Brasilien telegraphirte von St. Vincent an den König von Portugal, daß er in Lissabon wie gewöhnlich im Hotel Braganza absteigen werde und die ihm angebotene Wohnung im königlichen Schlosse dankend ablehne.

Australien. Ein Telegramm meldet aus Sydney, 26. November: Das Parlament von Neu-Süd-Wales wurde heute von dem Gouverneur, Lord Carington eröffnet, der in seiner Rede die Förderationsfrage berührte. „Die Verhältnisse“, sagte der Gouverneur, „haben jüngst Veranlassung gegeben für die Anregung einer Frage edlerer Natur als irgend eine, welche möglicherweise die Intelligenz der australischen Völker beschäftigen oder deren Patriotismus anfeuern kann, nämlich, daß die verschiedenen Kolonien Australiens sich zur Bildung einer mächtigen australischen Nation vereinigen. Die Regierung hat Unterhandlungen mit den übrigen Kolonien angeknüpft behufs baldiger Ergreifung dieses Schrittes in dem nationalen Leben, und das Parlament wird sich freuen zu vernehmen, daß, abgesehen von einigen Meinungsverschiedenheiten über den modus operandi, sich in sämmtlichen Kolonien die freundlichste Neigung für diesen großen Zweck befundet. Die Geburt einer Nation ist eine Epoche, welche in der Folge ihres Gleichen nicht haben kann, und das in der Mutterkolonie erwachte Nationalgefühl ist ein sicheres Vorzeichen der erhabenen Zeit, welche sich in ihrem Geschehniß nähert. Es ist jede Aussicht darauf vorhanden, daß die Kolonien über die vorläufigen Schritte, welche rathsam erscheinen dürften, sich herzlich verständigen werden, und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß ein freier Zwischenverkehr zu einer patriotischen Vereinbarung führen wird.“

Brasilien. Von der Hungersnoth im tropischen Brasilien bringen die hier eingetroffenen brasilianischen Zeitungen Schilderungen, welche die furchtbare Erregung kennzeichnen, die in jenen Theilen des Reiches, während des Monats October herrschte. In der Provinz

Geard umlagerten die Hungernden zu Tausenden die wenigen Orte, in denen noch Lebensmittel vorhanden waren, die Polizei war außer Stande, die Besizer vor den Angriffen der Darbenden zu schützen. Die Regierung aber that so gut wie nichts, um die Noth zu lindern. — Die deutschen Kolonien in Südbrasilien haben sich dagegen einer sehr guten Ernte zu erfreuen. Besonders ist die Ernte der Zuckerbauern in Santa Catharina eine vorzügliche, sodaß dieselben für die beiden vorangegangenen schlechten Jahre vollständig entschädigt wird.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 2. Dezember.

— Nächsten Sonntag, als am 8. Dezember, findet hier, wie schon erwähnt und wie aus dem heutigen Inseratentheil zu ersehen ist, der Parteitag der deutschfreisinnigen Partei der Provinz Hannover, des Freistaates Bremen und des Großherzogthums Oldenburg statt. In dem nochmals alle Parteigenossen hierzu ergebenst eingeladen werden, theilen wir mit, daß ausführliche Programme zu diesem Tage, welche als Legitimation dienen werden, in der Expedition der „Neuen Zeitung“ zu haben sind.

— In der am Sonntag, den 1. Dezember stattgefundenen Wahl von zwei Kirchenältesten wurden die Herren Mollereibesitzer D. H. Rübenschütz und Stellmachermeister Wachtendorf gewählt.

— Wie aus dem Inseratentheil zu ersehen, tritt nächstens hier in Oppermanns Hotel das rühmlichst bekannte Wiener Zwergtheater auf. Nach den uns vorliegenden Berichten geht der Gesellschaft von allen Seiten ein guter Ruf voraus, so daß wir Jedem dieses einzig in seiner Art dastehende Theater bestens empfehlen können. Das reichhaltige Programm ist in allen Theilen ein gelungenes. Wie wir hören, kann sich die Gesellschaft, um anderen Verbindlichkeiten nachzukommen, hier nur 3 Tage aufhalten.

— Angeregt durch das Beispiel des Herrn Restaurateurs K. hies., will Herr Gastwirth J. W. sich, wie er uns selbst versichert, zur Bedienung seiner Gäste zwei Negersinnen engagieren. Ja, es würde gewiß ein gutes Zugmittel sein, wenn J. W. seinen Vorsatz zur Ausführung brächte. Wie schön würde es z. B. klingen, wenn es hieße, „Muffa“, oder „Mohri“, ein Glas Bier und ein Dol!

— Der Dieb, der in der vorigen Woche den Einbruch in das Haus des Kaufmanns Wiemken an der Haarenstraße verübte, ist bereits in der Person eines Arbeiters in Osternburg entdeckt.

— Die Bewohner eines Hauses an der Radosterhauffsee wurden in voriger Nacht durch ein Geräusch an der Thür geweckt. Als man Umschau hielt nach der Ursache desselben, wurde man zwei Männer gewahr, die jedoch bald das Weite suchten. Ob dieselben einen Einbruch verübten oder sonst einen lösen Streich machen wollten, ist nicht aufgeklärt.

— Für die ausfallenden Tanzmusiken giebt es reichliche Entschädigung durch die Gesellschaftsabende und Konzerte, die allsonntäglich in den verschiedenen Lokalen stattfinden. Der von dem Kriegerverein „vor dem Heiligengeistthor“ gestern Abend im Lindenhof veranstaltete Gesellschaftsabend war so reich besucht, daß in dem großen Saale und im Nebensaal nicht mehr Platz zu erhalten war. — Auch das Vierkonzert im Saale des Herrn Dooht war rege besucht.

— Der Winter kommt den Bauarbeiten noch sehr ungelogen. In dem Heiligengeistthorviertel und auf den Döbben sind noch verschiedene Bauten im Entstehen.

— Am Freitag hörten wir im 2. Abonnementskonzert der Hofkapelle zum ersten Male die Brahms'sche 4. Symphonie, E-moll, ein großartiges Werk, von dem wir wünschen, daß sie uns möglichst bald wieder zu Gehör gebracht werde, die großen technischen Schwierigkeiten wurden von der Kapelle glänzend besiegt. Durch eine Reihe von freudigen und schmerzlichen Szenen wurden die Hörer zu dem erhabenen und feierlichen Schluß geführt, daß das Ganze einen tiefen Eindruck zurückließ. Besonders das herrliche Andante hatte einen großen Erfolg. Die beiden Ouvertüren, sowohl die formensöhne, gefühlstiefe Mendelssohn'sche „Melusine“, als auch die gewaltige, packende „Michel Angela“ von N. Gade errangen reichen, wohlverdienten Beifall. Als Solist trat Hr. Hofkapellmeister Düsterbehn auf und zeigte sich als wahren Meister auf der Geige. Spielend

überwältigte er die großen Schwierigkeiten des D-moll-Konzerts von Wieniawski. In der Romanze bewunderten wir seinen gediegenen, vollen Strich, in den andern Nummer — besonders dem Zigeunertanz — die technische Virtuosität, die Reinheit und Sicherheit des Künstlers. Da war kein Häfchen und Gassen, jede kleine Figur und jede Nuanzirung kamen bei seinem sauberen Spiel zu ihrem Recht. Wenn Hr. D. seinem Vortrag etwas mehr Feuer und Leidenschaft einhauchen könnte, würde er noch mehr hinreißen, als es der Fall war, obgleich reicher Applaus ihm zeigte, wie anerkennend und dankbar das Publikum war. Auch gab sein Instrument in der untern Lage nicht genug Wollton her, so daß manche Schönheit dadurch etwas beeinträchtigt wurde. Trotz dieser kleinen Ausstellung bekennen wir freudig, daß Hr. D. wesentlich dazu beigetragen, das letzte Konzert zu einem außerordentlich genussreichen zu machen.

Fever. Nach einer Bekanntmachung der Großh. Eisenbahndirektion wird mit dem 7. Dez. der erste um 6.20 Uhr Morg. von Fever nach Wiefels, Lettens, Hohenkirchen, Carolinensiel abfahrende Zug ausfallen, ebenso der Zug, welcher um 9.45 Uhr Abends von Carolinensiel nach Fever abfährt. Der Morgenzug um 6.20 Uhr mag allerdings zur Winterszeit von Personen nicht sehr benutzt sein, doch hat er für Land und Stadt große Bedeutung und werden die Geschäftsleute jedenfalls den Zug sehr vermissen, da die Versendung der Briefe und Pakete, welche jetzt früh aus Fever abgehen, eine bedeutende Verspätung erhält.

Brake. Beim Seeamt Brake wird am Montag, den 2. Dez., Vorm. 10 Uhr, dem „B. B.“ zufolge, die Hauptverhandlungen stattfinden, betr.: 1. den Verlust der Schoonerbrigg „Gerhard Erdwin“, Horstmann, aus Brake, 2. den Seeunfall des Befahners „Anna Margarethe“, Meyerhans, aus Geversdorf, 3. den Seeunfall der Galliot „Hosianna“, Wilters, aus Barel.

Besta, 29. Novbr. Seit einigen Tagen ist im hiesigen Korrekthaus ein Zigeuner wegen Landstreicherei internirt. Derselbe ist von Bückeburg aus hier eingeliefert. Eine Zigeunerin verbüßt zur Zeit eine wegen Diebstahls über sie verhängte Gefängnisstrafe im hies. Weibergefängnisse. (V. 3.)

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1890.

— Für die nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist als äußerster Anmeldetermin jetzt der 1. Februar 1890 vorgeschrieben worden. Der zuerst festgesetzte Termin fiel noch einen Monat später, dann wurde der 1. November d. J. gewählt. Die Frist ist nun auf Wunsch von zahlreichen Interessenten der Bremischen Nachbargebiete verändert und dies auch in der neuen Auflage des Ausstellungs-Programmes bekannt gemacht, es findet sich jedoch ein Zusatz nach welchem der Vorstand ausdrücklich sich das Recht vorbehält, einen früheren Schluß für die Anmeldung zu verfügen, sei es im Allgemeinen, sei es in einzelnen Gruppen.

— Ueber die Fischereiabtheilung auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung findet in Bremen am 28. und 29. d. M. eine von dem Vorsitz der Küsten- und Hochsee-Sektion des deutschen Fischerei-Vereins, Herrn Präsidenten Herwig in Berlin, berufene Berathung statt, bei welcher der Vorstand des Ausstellungs-Vereins vertreten sein wird. — Die Zugänge nach dem Nordwestdeutschen-Ausstellungspalast in Bremen werden nach den Beschlüssen der maßgebenden Behörden erheblich verbessert und verschönert. Der neu hergestellte Bahnhofspalast, an welchem nach Osten hin die Anlagen sich anschließen, in denen das Panorama seinen Platz gefunden hat, steht in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Hauptzugange zum Ausstellungsareale, der verbreitert wird und auch der elektrischen Bahn dienen soll. Weil der Eisenbahndamm der zum bisherigen provisorischen Bahnhof führte, im Wegfall kommt, wird die jetzt noch hier vorhandene unschöne zweite Bahnunterführung ganz beseitigt; dieselbe gilt von derjenigen, welche jetzt noch den zweiten Zugang zum Parke stört, die am Ende der erwähnten Anlagen sich findet. Die Eichenallee, welche nach der Stadtseite hin den Ausstellungspalast einrahmt, soll mit neuem Pflaster versehen werden, zum Theil mit solchem, welches als Novität zu den Ausstellungsgegenständen gerechnet werden kann. Die Gleisverbindung für den Transport schwerer Güter, die vom neuen Güterbahnhof nach den Haupttheilen der Ausstellung führen wird, nimmt einen Weg, der die gewöhnlichen Zugänge durchaus nicht berührt.

Litteratur.

— Es giebt ein Blatt, welches allen Frauen deutscher Zunge die Möglichkeit bietet, ihre Erfahrungen auszutauschen. Dieses Blatt heißt „Frau's Haus“. Die junge Frau, die noch zugend an die Erfüllung ihrer Pflichten herantritt, die praktische, erfahrene Wirthin, welche, obwohl am erprobten Alten festhaltend, gerne einmal etwas Neues versucht, der aus der Schulpflicht ins Leben tretende Backfisch, das alleinstehende Mädchen

das für seinen Unterhalt sorgen muß, ja selbst das Kind, — sie alle finden einen guten Rath, ein herzliches Wort in der „Hausfrauenzeitung“, wie das Blatt im Kreise der Frauen oft genannt wird. „Fürs Haus“ kostet nur 1 Mk. vierteljährlich. Probenummern können durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsstelle des Blattes zu Dresden-N. kostenlos bezogen werden.

Allerlei.

— Ein Gaunerstreich. In einem der vornehmeren Bierhäuser Krefelds fanden sich, so wird der „Kölnischen Volks-Zeitung“ erzählt, dieser Tage ein paar anscheinend durchaus anständige Herren ein, die zu einer Partie Biquet sich zusammensetzten. Die Herren gerietten jedoch bald in einen Streit, der schließlich so heftig wurde, daß der eine sein Weinglas nach dem Kopf des andern warf. Der Bedrohte bückte sich schnell; unglücklicherweise aber hatte er vor einem Spiegel gesessen, der nun von seinem Weinglase getroffen und natürlich zertrümmert wurde. Der Kellner verlangte Ersatz des Schadens in Höhe von 45 Mark. Der Fremde zog auch sofort seine Briestafche heraus und übergab einen holländischen Hundertguldenschein, steckte das herausgegebene mit anscheinend saurer Miene ein und entfernte sich grollend. Als aber zwei Tage später der Geldschein weiter wandern sollte, stellte es sich heraus, daß er falsch war.

— Zu leicht gekleidet. Ein wegen seines Charakters und Lebenswandels übel berüchtigter französischer Minister hatte bei einer Parlamentsrede die Worte gebraucht: „Ich hülle mich in meine Tugend.“ Als er bald darauf erkrankte und starb, sagte ein Sarkastischer Arzt: „Das kommt davon, wenn man zu leicht gekleidet geht.“

— Zu heirathslustig. Gretchen H. ist ein ebenso junges wie schönes, 17jähriges Mädchen. Es fehlte ihr nicht an Liebhabern, und auch ein solcher, der Schöngretchen heirathen wollte, war unter der Schar. Die Eltern Gretchens dachten aber anders und wollten nicht in die Heirath willigen, was die 17jährige Schöne natürlich mit bitterem Weh erfüllte. Um nun aber ihr dringendes Heirathsbedürfnis dennoch befriedigen zu können, ging sie hin, fälschte ihr Geburtszeugniß und fertigte sich auch selbst den nöthigen Erlaubnißschein an. Die Fälschung wurde indeß auf dem Bürgermeisteramte entdeckt und zur Anzeige gebracht, und nun mußte das heirathslustige Schöngretchen vor der Strafkammer in Düsseldorf auf der Anklagebank Platz nehmen, die sie erst verlassen durfte, nachdem sie wegen der Fälschungen zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden war. Damit wird die Heirathslust Gretchens wohl etwas abgekühlt sein.

— Eine romantische Entführung Aus Rio Grande do Sul, der südlichsten Provinz Brasiliens, schreibt man aus der Zeit vor der Revolution: Stephanie hieß sie, Rodrigo hieß er; beide waren Kinder angesehenen Eltern in Santa Rita do Passo, aber diese hatten sich, wie einst die Montecchi u. Capuletti. Die Weiden aber liebten sich und beschloßen sich zu heirathen wider den Willen der Eltern. Am 18. Sept. geschah es nun, daß aus dem Thore von Santa Rita ein Esel schritt, getrieben von einem jungen Burschen. Der Esel trug zwei mächtige Tragkörbe, auf jeder Seite einen, und diese Körbe schienen schwer zu sein, denn das Thier schritt mühselig dahin und schien sich des köstlichen Morgens wenig zu erfreuen. Alle fünf Minuten sah sich der Treiber veranlaßt, ihm einige Peitschenhiebe zuzuwenden, um es auf dem sauren Pfad der Tugend zu ermutigen. Nach etwa 1 1/2 Stunden war das Ziel erreicht, ein Flecken mit Kirche und Pfarre. Der Esel machte Halt. Aus den Häusern strömte die neugierige Bevölkerung, denn man glaubte, ein Hausirer sei angekommen, und in den Tragkörben vermuthete man allerlei herrliche Sachen. Dem Esel wurde vorsichtig seine Last abgenommen, die Körbe wurden geöffnet, und — bei den Gebeinen aller Entführer, wer beschreibe das Staunen des neugierigen Völkchens! — aus den beiden Körben hervor stiegen unsere Verliebten! In demselben Augenblicke, als Stephanie ihr Köpfchen hervorreckte und einige Strohhalme von ihrem Brautschleier schüttelte, tauchte aus dem anderen Korbe Rodrigo auf, schüttelte seine Locken, richtete seinen Hemdkragen auf und suchte dann auf dem seines Korbes den weißen Fächer der Geliebten, welcher ihm von dieser anvertraut war. Dann wurden die Weiden getraut unter unaussprechlichem Gelächter und unbeschreiblicher Heiterkeit des Publikums. Nie wurde eine Ehe fröhlicher begonnen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem Post-Assistent B. Witte, Emden, eine Tochter.

Gestorben: Hausmann Gajo Westerholt, Sträckhausen. Elise Hartmann geb. Schneppe, Neumarden.

Schiffs-Nachrichten.

28. Nov. Abgeg.: Baak, Bremerhaven, Klockgether, Brake. — 29. Nov. C. Köster, Hamburg,

D. Osterloh, Bremerhaven. — 30. Nov. Angef.: D. Rose, Bremerhaven, J. Notholt, Bremerhaven, J. Willers, Bremerhaven, G. W. de Grote, Memel, S. Ahlers, Bremerhaven, S. Gerdes, Begejack.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 7. Dez. Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pst. Ramsauer.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Matrosenartillerist **Eugen Scharr** der II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung zu Wilhelmshaven hat sich am 17. d. Mts. von seinem Truppentheile heimlich entfernt und liegt gegen denselben der Verdacht der Fahnenflucht vor.

Es wird gebeten, den Scharr im Betretungsfall an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

Signalement:

Vor- und Zuname: Eugen Scharr,
Geboren zu: Meh,
Alter: 20 Jahre 8 Monate 7 Tage,
Gestalt: schlank, 1,73 m groß,
Haare: blond,
Stirne: frei,
Augen: braun,
Nase)
Mund) gewöhnlich,
Bart: im Entstehen,
Zähne: 1 fehlt,
Kinn: oval,
Gesichtsbildung: oval,
Sprache: deutsch und französisch,
Besondere Kennzeichen: keine,
Anzug: blaue Hose, blau. Hemd, Mütze mit Band, Ueberzieher.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate,
den 29. November 1889.
v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Der Magistrat macht bekannt, daß der Schornsteinfeger Heinrich Kohlhoff zu Sternburg als Schornsteinfegermeister in dem die Stadt Oldenburg und das Amt Oldenburg mit Ausnahme der Gemeinden Rastede und Wiefelstede umfassenden Rehrbezirke zugelassen ist.

Oldenburg i. Gr., aus dem Stadtmagistrate,
den 29. November 1889.
v. Schrenck.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 30. November 1889.

Activa.		Mk.	Pf.
Immobilien-Conto		31 400	—
Mobilien-Conto		500	—
Wechsel-Conto		771 800	27
Effecten-Conto		103 685	36
Conto-Corrent-Conto, Debitoren		1 085 906	29
Diverse		353	72
Cassenbestand		32 824	92
		Mk. 2 026 470	56
Passiva.		Mk.	Pf.
Actienkapital-Conto		300 000	—
Depositen-Conto		1 163 472	09
Check-Conto		167 615	90
Pfennig-Sparcassen-Conto		52 644	72
Diverse		27 084	40
Conto-Corrent-Conto, Creditoren		315 653	45
		Mk. 2 026 470	56

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 3 1/2 %
kurzer Kündigung und auf Check-Conto mit 2 1/2 %
Oldenburg, den 30. November 1889.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
J. R. Münnich, A. Hegemann.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit
3 monatlicher Kündigung: 1/2 % unter dem jeweiligen
Discount der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber 2 1/2 % **höchstens** 3 1/2 % p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 % p. a.
Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.
Thorade, Propping, Jaspers.

Ausweis

Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1889.

Activa.		Passiva.		Mk.	Pf.
Cassenbestand	156 261 37	Actien-Capital		3 000 000	—
Wechsel	8 306 613 62	Depositen:			
Effecten	2 839 724 27	Regierungsgelder u. Gut-			
Discountirte verlorste Effecten	3 420 —	haben öffentl. Kassen	9 459 474	64	
Conto-Corrent-Saldo	6 900 122 72	Einlagen v. Privaten	17 376 091	21	
Lombard-Darlehen	11 533 936 23	„ a. Check-Conto	582 901	37	27 418 467 22
Bank-Gebäude, abgeschrieben bis auf	14 500 —	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung			
Nicht eingef. 60 % des Actien-Capitals	1 800 000 —	gelangte Banknoten		800	—
Diverse	226 773 46	Reservefond		383 904	46
	Mk. 31 781 351 67	Diverse		978 179	99
				Mk. 31 781 351 67	

Wir vergüteten im Monat November:
für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 %
„ „ „ vierteljähriger „ 2 1/2 %
„ „ „ kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 % } Zinsen.

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiefenbach.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Dezember 1889.

Activa.		Markt.	Passiva.		Markt.
Cassenbestand		300 351.11	Actien-Capital		3 000 000.—
Wechsel		5 264 163.30	Reservefonds		750 000.—
Darlehen gegen Hypothek		1 853 738.15	Einlagen:		
Darlehen gegen Unterpand		5 339 436.36	Bestand am 1. November 1889	Mk. 23 499 967.56	
Conto Corrent-Debitoren		15 572 892.23	Neue Einlagen im Monat		
Effecten		1 356 461.54	November 1889	„ 1 637 160.99	
Verschiedene Debitoren		490 586.51		Mk. 25 137 128.55	
Bank-Gebäude in Oldenburg u.			Rückzahlungen im Monat		
Brake		115 000.—	November 1889	„ 1 194 632.52	
Bank-Inventar		3 805.80	Bestand am 30. November 1889		23 942 496.03
			Check-Conto		641 088.96
			Conto-Corrent-Creditoren		1 031 212.15
			Verschiedene Creditoren		931 637.86
					Mk. 30 296 435.—

Mk. 30 296 435.—

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Deutsch-freisinnige Partei-Versammlung

am Sonntag, den 8. December,
Nachmittags 4½ Uhr
im Dood'schen Saale.

Vorträge werden halten die Herren:

H. Hinze aus Berlin,

Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt

Albert Traeger aus Nordhausen,

Reichstagsabgeordneter

Professor Dr. Bulle aus Bremen,

Reg.-Rath a. D. Bossart aus Hannover,

Abends 8 Uhr: Commers.

Mitglieder und Freunde der deutschfreisinnigen Partei aus der Provinz Hannover, dem Freistaat Bremen und dem Großherzogthum Oldenburg werden freundlichst zur Theilnahme eingeladen.

Der Vorstand

der deutschfreisinnigen Partei.

Sarg-Magazin

von

August Meiners

nebst Tischlerei, Leichenwagen-Beforgungen und große Auswahl in Leichen-Anzügen.

<p>Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.</p>	<h3>Glücks-Anzeige.</h3>	<p>Die Gewinne garantiert der Staat Erste Ziehung 12. December.</p>
--	--------------------------	---

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 553,005 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.	
Prämie 300,000 Mk.	56 Gewinne a 5000 Mark.
1 Gewinn à 200,000 Mk.	106 Gewinne a 3000 Mark.
1 Gewinn à 100,000 Mk.	203 Gewinne a 2000 Mark.
1 Gewinn à 75,000 Mk.	6 Gewinne a 1500 Mark.
1 Gewinn a 70,000 Mk.	606 Gewinne a 1000 Mark.
1 Gewinn a 65,000 Mk.	1060 Gewinne a 500 Mark.
2 Gewinne a 60,000 Mk.	29 Gewinne a 300 Mark.
1 Gewinn a 55,000 Mk.	120 Gew. a 200, 150 Mark.
1 Gewinn a 50,000 Mk.	30930 Gewinne a 148 Mark.
1 Gewinn a 40,000 Mk.	7994 Gew. a 127, 100, 94 Mk.
1 Gewinn a 30,000 Mk.	9045 Gew. a 67, 40, 20 Mk.
8 Gewinne a 15,000 Mk.	im Ganzen 50,200 Gewinne
26 Gewinne a 10,000 Mk.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 Mk., in der 3. Classe auf 60,000 Mk., in der 4. Cl. auf 65,000 Mk., in der 5. Cl. auf 70,000 Mk., in der 6. Cl. 75,000 Mk., in der 7. Cl. auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den 12. December d. J. festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark
das halbe Originalloos nur 3 Mark
das viertel Originalloos nur 1½ Mark

und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmenden erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

12. December d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Berliner rothe Kreuz- (Geld) Lotterie.

Ziehung 20/21. Decbr.

150000, 75000, 30000, 20000,
5 à 10000, 10 à 5000 etc. etc.

baar Geld.

Ganze Loose 3.75 M., Halbe 2 M., Viertel 1 Mark (Porto und Liste 30 Pf.) auch gegen Coupons und Postmarken empfiehlt und versendet das Bankgeschäft von **Rob. Th. Schröder, Stettin.**

Papier-Servietten

liefert die Buchdruckerei von **Fritz Drewes.**

Oldenburg, Ulmenstraße 8.

Junges fettes Rohfleisch empfiehlt

J. Spiekermann,
Kurwickstraße 26.

Lungenleiden, Asthma

wird geheilt. — Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgezeichnete, vielfach erprobte Mittel unterstützt. Nach 4 Wochen tritt stets entschiedene Besserung ein. Ausführl. Berichte mit Retourmarken sind zu adressiren:

„Hygiea Sanatorium“ Hamburg I.

Bitte.

Um verschämten Armen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bitten wir um bares Geld, Kleidungsstücke, (auch schon Getragene finden eine gute Verwendung) Kolonialwaaren, Anweisungen auf Kartoffeln oder Feuerung, gute Bücher und Spielsachen, auch Äpfel, Nüsse und Kuchen finden fröhliche Empfänger. — Gaben, die für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man an die Herren Pastoren Partisch und Ramsauer gelangen lassen.

Die Mitglieder der städtischen Abtheilung des Kirchenraths von Bodecker, Woltkestr.; zum Büttel, Bürgerfeld; Drees, Milchstr.; Hanken, Wichelstr.; Knauer, Langestr.; Künnemann, Möbelmagazin; Kütje, Sonnenstr.; Mencke, Stau; Ohmsede, Achternstr.; Ruhlrat, Auguststr.; Rüdelsch, Johannisstr.; Tronchon, Langestr.; Weser, Rosenstr.; Witte, Schützenweg, Pralle, Roth.

Immobil-Verkauf.

Die zur Konkursmasse des Privatmanns J. W. Meenen hieselbst gehörigen an der Canalstraße hieselbst Nr. 3 und 5 belegenen beiden Wohnhäuser kommen zum zweiten Male am

Freitag, d. 6. December d. J., Mittags 12 Uhr

auf dem Großherzoglichen Amtsgericht hieselbst zur Verkaufsauffage, worauf ich Kaufliebhaber hiermit aufmerksam mache.

Oldenburg. Der Konkursverwalter **Carstens** Rechtsanwalt.

Zu belegen auf Hypothek.

1. zum 1. Februar l. J. 35000 Mark.
2. zum 1. April l. J. 14000 Mark.

Oldenburg. Rechtsanwalt **Carstens.**

Der Proprietär **Peter Indorf** zu Oldenburg Dfenerstraße Nr. 31 läßt am

Sonnabend den 7. Dezember d. J.,
Nachmittags, präcise 2 Uhr

anfangend in und bei seiner Wohnung:

1 Wanduhr, 1 Commode, 6 Taschenuhren, 5 Steklampen, 3 Tische, 1 Eßtisch, 6 Stühle, 1 Topf, 1 Pfanne, 1 Säge, 1 Bank, 1 Heckenheere, 1 Zimmesser, passend für Böttcher, verschiedene Litteratur, Gewichsstücke, leere Flaschen, 1 Duzend Messer u. Gabel, 1 Schiebkarre, verschiedene Delbilder und viehier nicht benannte Sachen,

öffentlich meistbietend mit geramer Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

G. Lübben, Rechnungssteller,
Haarenschstraße Nr. 26.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgehilfen**

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Zum ersten Male in Oldenburg, in Oppermanns Hotel.

Voranzeige!

Den geehrten hohen und höchsten Herrschaften der Stadt Oldenburg und Umgebung gebe ich zur geübten Kenntniß, daß es mir gelungen ist, die im **Bremerhavener Stadt-Theater** und zuletzt in Wilhelmshaven gastirende **Zwerg-Truppe** des ersten Wiener Zwerg-Theaters bestehend aus 14 Personen, 7 Herren, 7 Damen, für nur 3 Abende zu gewinnen.

Die Vorstellungen bestehen in Gesang, Tanz, Declamation, komischen Vorträgen und kleinen Possen.

Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr

Grosse Eröffnungs-Vorstellung. Alle Nähere besagen die späteren Annoncen, Plakate und Austragszettel.

Sachachtungsvoll
H. Oppermann.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 3. Dezember:

36. Vorstellung im Abonnement.

Zweites Gastspiel des Herrn **Anton Hartmann** vom Stadttheater in Leipzig.

Demetrius,

Geschichtliches Trauerspiel in 4 Acten, mit Benutzung des Schiller'schen Entwurfes von B. Sievers.

Rassendöffnung 6½ Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 4. December 1888:

5. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige.

Anfang 4½ Uhr.

Drittes Gastspiel des Herrn **Anton Hartmann** vom Stadttheater in Leipzig:

Demetrius.

Geschichtliches Trauerspiel in 4 Acten, mit Benutzung des Schiller'schen Entwurfes von B. Sievers.

Rassendöffnung 3 Uhr. Einlaß 4 Uhr. Anfang 4½ Uhr.

Der Gesamt-Anlage unserer heutigen Nr. liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses **Philipp Fürst** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam machen.

Beilage

zu Nr. 411 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 3. December 1889.

Selbstverwaltung und Beamtenwillkür.

DLC. Die Selbstverwaltung, welche mit der Kreisordnung, für die östlichen preussischen Provinzen eingeleitet wurde, hat sich in der Praxis vielfach zu dem Gegentheil dessen gestaltet, was bei Beginn dieser Gesetzgebung beabsichtigt worden ist. Aus der Selbstverwaltung der Kreisangehörigen, die man schaffen wollte, ist eine Selbstverwaltung der Landräthe geworden. Freilich, wo die Kreistagsmitglieder, die Kreisauschussmitglieder und die Mitglieder der verschiedenen Kreiscommissionen ihre gesetzlichen Rechte energisch wahrnehmen, da ist das nicht gut möglich. Aber leider geschieht das in den wenigsten Kreisen. In den meisten Kreisen gebietet der Einfluß des Landraths jetzt viel unbedingter, als vor 1873. Der Landrath beherrscht die Wahlen zu den Kreistagen, zu den Kreiscommissionen und zum Kreisauschuss; er beherrscht die Thätigkeit aller dieser Körperschaften. Kreistag, Kreisauschuss und Kreiscommissionen thun gehorsam das, was der Landrath ihnen vorschreibt und wenn sie einmal ausnahmsweise sich der höheren Einsicht des Herrn Landraths nicht beugen wollen, so werden sie durch Maßregelungen zur Reision gebracht. In solchen Kreisen, wo die Vertreter der Kreiseingesessenen sich das gefallen lassen, hat der Landrath heute mehr Macht und Gewalt in der Hand, als vor Schaffung der Kreisordnung. Damals hatten die Bezirksregierungen und überhaupt die oberen staatlichen Verwaltungsinstanzen weit mehr als heute das Recht, die Thätigkeit der Landräthe zu kontrolliren und geeigneten Falls zu redressiren; und wenn seitens der Kreiseingesessenen oder ihrer Vertreter Beschwerden gegen willkürliche Maßregeln des Landraths bei der Regierung einliefen, so blieb eine Untersuchung und in dazu angethanen Fällen eine Remedur selten aus. Heute ist freilich auch die Besetzung der Stellen in den Bezirksregierungen eine andere geworden; aber selbst wo diese heute die Landräthe kontrolliren und redressiren möchten, fehlt ihnen vielfach die Macht dazu. Wo die Regierung dem Landrath beikommen will, da spielt er sich als Chef der „Selbstverwaltung“ des Kreises auf; er weist darauf hin, daß seine Maßnahmen durch Beschlüsse von Kreistagen u. s. w. gedeckt sind und die Regierung hat dann oft gar keine Handhabe, gegen den Landrath vorzugehen. Oft freilich auch keine Neigung. Willkürliche Handlungen der Landräthe finden heute bei der Regierung viel eher Schutz, als damals. In manchen Fällen ist heute wenigstens noch Schutz bei dem Oberverwaltungsgericht zu finden. Je weiter man nach Osten kommt, desto mehr pflegt sich das Selbstbewußtsein und die „Selbstverwaltung“ der Landräthe zu steigern, bis zu der russischen Grenze hin, wo der preussische Landrath dem russischen Naczelnik die Bruderhand reicht. — Diese Erfahrungen werden aufs Neue bestätigt durch einen Streitfall zwischen dem bekannten Landrath des Angerburger Kreises, Hrn. Kannawurf und Hrn. Gutsbesitzer Contag-Wenzken. Hr. Contag war als Mitglied der Gebäudesteuer-Einschätzungskommission von dem Landrath zu einer Sitzung eingeladen und theilte dem Landrath mit, daß er an der Sitzung nicht theilnehmen könne, weil er an demselben Tage wichtigere Interessen wahrzunehmen habe, nämlich bei der Wahl eines Landschaftsraths. Da ähnliche Pflichtenkollisionen schon mehrmals vorgekommen waren, ersuchte er den Landrath, dies in Zukunft thunlichst abstellen zu wollen. Der Brief war dem Landrath nicht genug geschwieben, er verhängte gegen Hrn. Contag wegen des „unpassenden“ Tons eine Ordnungsstrafe von 9 Mark. Hr. C. beschwerte sich bei dem Regierungspräsidenten Steinmann in Gumbinnen, indem er ausführte, er habe das Schreiben nicht als Gutsbesitzer an den Landrath, sondern als Mitglied der Einschätzungskommission an den Vorsitzenden gerichtet; und als solcher habe Hr. Kannawurf gar keine Strafgewalt. Der Herr Regierungspräsident wies Hrn. C. ab; der Landrath bleibe auch in seinen übrigen Funktionen immer Landrath und Hr. Contag könne auch in seiner Eigenschaft als Mitglied der Einschätzungskommission nicht die Eigenschaft eines Gutsbesitzers abstreifen, habe sich also immer in den Formen eines „Dienstuntergebenen“ seinem „Vorgesetzten“ gegenüber zu bewegen. Das Oberverwaltungsgericht hat den Bescheid des Regierungspräsidenten aufgehoben und die Strafverfügung des Hrn. Kannawurf außer Kraft gesetzt. — Es betrifft dies eine besonders in den ländlichen Kreisen nicht unwichtige Frage. Die Landräthe treten den Organen der kommunalen Selbstverwaltung heute mehr noch als in früheren Zeiten im Befehlsstil gegenüber, während dieselben doch wohl erwarten können, daß man ihnen gegenüber den Ersuchungsstil anwendet da sie keine unmittelbare Dienstuntergebene des Landraths sind und denselben nicht als ihren Dienstvorgesetzten zu assimiliren haben. An dem

Befehlsstil hängt aber viel mehr als der Ton. Wenn sich die Organe der Selbstverwaltung nicht eine solche äußerliche Behandlung gefallen lassen, so lassen sie sich bald auch manches Andere gefallen.

Eine Million.

Roman von Karl Keller.

I.

„Sie . . . Sie haben eine Einladung von dem Grafen Schleiden bekommen?“ rief Löwenfeld, nachdem er sich von seiner Erstarrung erholt hatte.

„Wie ich Ihnen sagte,“ entgegnete Römer. „Kennen sie den Namen des Grafen?“

„Nein, ich komme mit solchen Kreisen nicht in Berührung,“ erklärte Moritz Löwenfeld. „Ich wundere mich, daß Sie solche Bekanntschaften machen. Wie kommen Sie dazu, ein so elendes Leben zu führen, wie Sie es bis jetzt gethan haben, wenn sie mit Grafen verkehren, wo wohnt der Herr?“

„In der Bellevue-Straße.“

„Er ist also reich! Und Sie erteilten Unterricht für zwanzig Pfennig pro Stunde!“

Moritz Löwenfeld schüttelte den Kopf und schlug die Hände zusammen. Es war ihm hier ein Räthsel aufgegeben, das er schwer zu lösen vermochte.

„Ich habe jetzt keine Zeit, Ihnen Aufklärung zu geben,“ sagte Römer. „Verschaffen Sie mir nur schnell einen Salon-Anzug.“

„Haben Sie Geld? Was wollen Sie denn anlegen?“

„Ich habe kein Geld, Sie müssen mir Kredit einräumen.“

„Ich soll Ihnen Kredit einräumen?“ rief Löwenfeld ganz entsetzt. „Damit Herr Herz mich noch heute zum Teufel jagt.“

„Ist Herz da?“

„Nein, aber seine Tochter Klara.“

Römer trat in den Laden. Hinter dem Verkaufstisch saß eine junge Dame, in der Lektüre eines Romans vertieft. Sie blickte erst auf, als Moritz Löwenfeld, der Römer gefolgt war, sie laut angeredet hatte.

Klara Herz war ein auffallend schönes Mädchen. Ihre Gestalt, nur etwas über Mittelgröße zeigte ein wunderbares Ebenmaß der Formen. Das blühende Gesicht war von einem Kranz glänzender, schwarzer Haare eingerahmt.

Sie lachte unwillkürlich auf, als sie Römer in dem faltenreichen schwarzen Rocke erblickte, dann aber verstummte sie plötzlich und schlug die schönen Augen nieder, als habe sie sich auf einer Unschicklichkeit ertappt.

Römer, der in allen Winkeln des Trödeladens Bescheid wußte nahm aus einer Ecke einen Feldstuhl und ließ sich nieder.

„Denken Sie Fräulein,“ rief Löwenfeld „er hat eine Einladung von dem Grafen Schleiden bekommen, und da möchte er von uns einen feinen Salon-Anzug kaufen.“

„Den werden Sie leider bei uns nicht finden,“ sprach Klara bedauernd.

„Das sagte ich Herrn Römer ja gleich, daß Herr Herz gegen Kredit nichts abgibt,“ rief Löwenfeld, um zu beweisen, daß er die Interessen des Geschäftes von vornherein wahrgenommen habe.

„Die Sachen, die Sie bei uns finden, können Sie nicht gebrauchen,“ fuhr Klara Herz fort, „ich kann Ihnen aber die Adresse eines unserer Bekannten angeben, der Sie sehr gut bedient.“

„Aber Herr Römer hat ja kein Geld, um haar zu bezahlen,“ warf Löwenfeld ein.

„Wenn Herr Römer augenblicklich kein Geld übrig hat, so werde ich ihm mit Vergnügen die Summe, die er brauchte, zur Verfügung stellen,“ sagte Klara Herz.

Herr Moritz Löwenfeld taumelte zurück, als hätte der Blitz vor ihm eingeschlagen.

So lange er im Handel und speziell im Trödelgeschäft thätig war, hatte er dergleichen noch nicht erlebt.

Hatte nicht er, Moritz Löwenfeld, den Salon-Anzug, nach welchem Römer die begehrende Hand ausgestreckt, dem Geschäft erhalten? Und war es nicht Fräulein Klara Herz, des geschäftskundigen Chefs eigenes Töchterlein, welches bares Geld hingab auf Risiko und ohne Zinsen.

Gewiß, Herr Moritz Löwenfeld wünschte Herrn Römer alles Gute und wenn er ein vermögender Mann gewesen wäre, so hätte er ihm ohne jegliches Bedenken, aus purer Freundschaft, fünfhundert . . . hundert . . . na, sagen wir zehn Mark geborgt, ohne

Sicherheit und Bürgschaft. Das aber, was Fräulein Klara Herz that, ging entschieden viel zu weit.

„Fräulein Klara, Sie sind ein herziges Mädchen,“ rief Römer und dabei sprang er auf und machte den Versuch ihre Hände zu erfassen. Sie hatte sich aber schnell zurückgezogen.

„Herr Löwenfeld, borgen Sie mir hundert Mark aus Ihrer Geschäftskasse,“ sagte Klara. „In einer Stunde sollen Sie das Geld wieder haben.“

Der Kommis zog einen Schlüssel aus seiner Tasche und öffnete das Schubfach eines alten gebrechlichen Schreibpultes.

„Bei Gott, Fräulein Herz,“ sagte er, nachdem er eine Weile in dem Behälter umher gekramt hatte, ich habe keine hundert Mark mehr in der Geschäftskasse.“

„Geben Sie mir sofort hundert Mark,“ rief das junge Mädchen in einem etwas heftigen Ton. Ich befehle es Ihnen.“

„Fünzig Mark kann ich Ihnen geben,“ sagte Moritz mit bebender Stimme, „mehr aber auch nicht einen Pfennig.“

Mit einer kräftigen Handbewegung schob Klara Herrn Moritz Löwenfeld zur Seite, entnahm den Schubfach einen Hundert-Markschein und reichte ihn Römer dar.

Herr Löwenfeld war auf einen alten Sattel niedergesunken und schlug verzweiflungsvoll die Hände zusammen.

„Was wird Herr Herz sagen, er wird mir noch einen Totenkopf in mein Schlafzimmer stellen, er meint daß ich leichtsinnig gehandelt habe und untauglich sei für's Geschäft! Fräulein Herz, mein Blut kommt auf ihr Haupt.“

Römer schüttelte sich jetzt vor Lachen. Die Verzweiflung des Kommis war eine ungeheuchelte, aber sie wirkte durchaus nicht tragisch. Der junge Mann nahm eine alte verrostete Reiterpistole von der Wand und drückte sie dem jammernden Kommis in die Hand.

„Sie kostet drei Mark vierzig,“ murmelte Löwenfeld vor sich hin; er schien völlig den Kopf verloren zu haben.

„Erholen Sie sich, trösten Sie sich, lieber Freund,“ sagte Römer lustig, indem er Fräulein Klara den Hundert-Markschein über die Ladentafel zurückreichte; „ich dachte ja gar nicht im Ernst daran, Ihnen eine solch harte Prüfung aufzuerlegen. Natürlich habe ich mir nur einen Scherz erlaubt.“

„Einen Scherz?“ rief Moritz Löwenfeld und schnellte von dem Sattel empor.

„Natürlich! Ich brauche gar kein Geld und auch keinen Salon-Anzug . . . Ihnen aber, Fräulein Klara,“ wandte er sich an das junge Mädchen, „lege ich mich dankerfüllten Herzens zu Füßen. Ich hatte Sie immer schon in mein reines, keusches Herz eingeschlossen, aber von jetzt ab bete ich Sie an. Sie können zu allen Zeiten über mich verfügen.“

Klara gab ihm keine Antwort. Sie hatte den Kassenschein in ihrer kleinen Hand zusammengeballt und warf ihn nun Herrn Moritz Löwenfeld zu. Der fing ihn schnell auf und brachte ihn in sicheres Gewahrjam.

Römer warf Fräulein Klara eine Kupfhand zu und verließ den Laden. Moritz Löwenfeld nahm wieder seinen Posten auf der Thürschwelle ein, zog „Kabale und Liebe“ aus der Tasche und setzte die unterbrochene Lektion fort.

Er kam aber nicht weit damit. „Herr Löwenfeld!“ ertönte die Stimme von Fräulein Herz aus dem Laden.

„Was wünschen Sie, Fräulein?“ sagte der Kommis, indem er dienstbeflissen herbeieilte.

„Herr Löwenfeld,“ sprach das junge Mädchen und ein zorniger Blick funkelte aus ihren Augen; „Herr Löwenfeld, Sie sind ein schmutziger Mensch, gehen Sie mir aus den Augen.“

„Aber warum haben Sie mich denn erst gerufen, wenn ich Ihnen aus den Augen gehen soll?“ fragte Moritz Löwenfeld.

„Gehen Sie fort, ich will nichts von Ihnen wissen,“ rief Fräulein Klara heftig.

Herr Löwenfeld ging.

„Gott, was wird Herr Markus Herz dazu sagen,“ murmelte er vor sich hin, als er wieder in der Thür stand. „Dem fehlte gerade ein Schwiegerjohn, der Unterricht erteilt für zwanzig Pfennige pro Stunde.“

II.

Als Römer den Trödelladen verlassen hatte, trat er durch einen neben demselben belegenen Thorweg in einen Hofraum, der von hohen kahlen Gebäuden eingeschlossen war. Er lenkte seine Schritte dem links gelegenen Seitenhause zu und stieg die ausgetretenen Stufen hinauf in das vierte Stockwerk. An einer Thür, die mehrere Namensschilder trug, zog er die Klingel.

Eine alte gutmüthig aussehende Frau öffnete ihm. „Ist Herr Buschmann schon nach Hause gekommen?“ fragte er. „Jawohl, Herr Römer, er ist soeben eingetreten,“ sagt e die Alte freundlich. „Sie werden ihn in Ihrem gemeinschaftlichen Zimmer finden.“ „Danke, Frau Müller. Was giebt's denn zum Abendbrot?“ „Was Sie haben wollen,“ entgegnete Frau Müller. „Entweder Brot mit Weiskäse oder Kettige mit Brot.“ „Famos! da wird einem die Wahl ordentlich schwer. Was rathen Sie mir zu, Frau Müller? Sie haben ja immer einen guten Geschmack.“ Frau Müller fühlte sich durch das Kompliment sehr geschmeichelt. „Ich will Ihnen was sagen, Herr Römer,“ flüsterte sie dem jungen Manne zu. „Für Sie habe ich noch etwas ganz Besonderes, aber sagen Sie den Andern nichts davon. Ich habe noch ein Fleischbröckchen für Sie übrig.“ „Ein Fleischbröckchen?“ rief Römer ganz erstaunt. „Wie kommen Sie denn nur dazu?“ „Still, sagen Sie nichts,“ flüsterte die Alte. „Kein Mensch darf das wissen. Sie müssen es bei mir in der Küche essen.“ „Ein Fleischbröckchen . . . heute, an einem gewöhnlichen Donnerstage, und zum Abendbrot . . . nein, Frau Müller, das geht nicht mit rechten Dingen zu . . . Ich kann's auch gar nicht annehmen. Wenn die Andern keine Fleischbröckchen bekommen, will ich auch keins haben . . .“ „Herr Römer,“ flüsterte die Alte dem jungen Mann in ihrer geheimnißvollen Weise zu, „Herr Römer, ich will Ihnen etwas sagen: Sie sind ein Egel . . . Nehmen Sie mir's nicht übel, aber es ist so.“ „Na, über das Fleischbröckchen wollen wir später noch sprechen,“ sagte Römer lachend. „Zunächst will ich Freund Buschmann aussuchen.“ Er nickte der alten Frau freundlich zu und schritt den schmalen Korridor entlang; am Ende desselben öffnete er eine Thür, an welcher zwei Visitenkarten befestigt waren. Die eine trug die Aufschrift: Wilhelm Römer, Sprachlehrer; auf der zweiten war Herr Robert Buschmann, Agent, verzeichnet. Als Römer in das dürftig möblirte Zimmer eintrat, war sein Stubengenosse damit beschäftigt, in dem großen Kachelofen ein mächtiges Feuer zu entzünden. „Was fällt Ihnen denn ein,“ rief Römer ihm zu, „draußen weht die herrlichste Frühlingsluft und die Sonne wirft warme Strahlen in unsere sonst so düstere Stube. Ich dachte, daß gar kein Bedürfniß vorläge die theueren Briquettes zu verbrennen.“ „Thu' ich's denn?“ fragte Buschmann, ohne sich stören zu lassen. „Nun ja, Sie haben doch ein mächtiges Feuer entfacht.“ „Weil ich meine Muster verbrennen will.“ „Ihre Muster? Was fällt Ihnen denn ein!“ Herr Buschmann warf ein Bund Leinwandmuster in den Ofen, dann wandte er sich gelassen um und blickte seinen Stubenkollegen hoheitsvoll an. Buschmann brachte das fertig. Er hatte eine große, breitschultrige Gestalt und ein sehr würdevolles Gesicht. Die Stirn war hoch und glatt, über den kleinen scharfblickenden Augen wölbten sich dicke Brauen. Er trug seinen Bart nach dem Vorbild der Engländer, die er sich überhaupt in jeder Beziehung zum Muster genommen hatte. „Lieber junger Mann,“ sprach Herr Buschmann, indem er sich in Positur warf, „ich bin thatsächlich im Begriff, meine sämmtlichen Muster dem Feuer zu übergeben, die Leinwandproben habe ich bereits verbrannt, und ich lasse jetzt die Flanellsachen folgen. Muthen Sie mir denn wirklich zu, mich noch länger als Agent durch dieses erbärmliche Leben zu schlagen, wenn ich die sichere Aussicht habe, binnen kurzer Zeit eine Million zu verdienen. . . .“ Eine Million . . . Herr Buschmann, Sie haben wieder einmal stark geflüstert.“ „Gewiß, das habe ich gethan“, entgegnete Buschmann mit der ihm eigenthümlichen Ruhe; „ich habe bei Siehen Unter den Linden gespeist, und zwar in Gesellschaft des Grafen Schleiden.“ Römer war nun thatsächlich erstaunt. Er selbst hatte ja eine Einladung erhalten, den Grafen Schleiden zu besuchen, von dessen Existenz er bis vor wenigen Stunden noch keine Ahnung gehabt, Wie war es zu erklären, daß dieser Herr plötzlich ein so ungemeines Interesse für die armen Leute empfand, die bis dahin in der kleinen Hamburger Straße ein verborgenes Leben geführt hatten! „Sagen Sie mir, was dieser merkwürdig leutselige Aristokrat eigentlich von uns haben will,“ sagte Römer zu seinem Stubengenossen. „Ich habe eine Aufforderung erhalten, ihn zu besuchen.“ Buschmann nickte. „Sie ging Ihnen auf meine Veranlassung zu,“ sagte er. „Auf Ihre Veranlassung? Sie setzen mich in Erstaunen. Wie kommen Sie eigentlich mit diesen

Herrn von Schleiden zusammen und was will er von mir?“ „Gestatten Sie, daß ich mir die Beantwortung Ihrer ersten Frage für eine geeignete Zeit vorbehalte,“ entgegnete Buschmann, „aber die zweite will ich sofort beantworten. Herr von Schleiden wünscht, daß Sie in dem Hause des Herrn Kommerzienraths Simon die Stelle eines Hauslehrers annehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Todeskuß. Eine erschütternde Scene wird aus Berlin gemeldet. In der Alten Schönhauserstraße wohnt das Juwelier N.'sche Ehepaar, in glücklichster Ehe lebend. Am Dienstag Abend begab sich Herr N. gegen 10 Uhr in sein Schlafzimmer, um sich niederzulegen, während Frau N. in der Küche noch einige Anordnungen gab. Nach der Schlafstube zurückgekehrt, fand die Dame ihren Gatten bereits im Bett und anscheinend schlafend. Leise, und um den Schlummer ihres Mannes nicht zu stören, begab sie sich gleichfalls zur Ruhe und beugte sich vor dem Lager ihres Gatten nieder, um letzterem den gewohnten Gute-Nachtkuß zu geben. Kaum aber hatten ihre Lippen diejenigen ihres Mannes berührt, als sie erschreckt emporfuhr. Der Kopf des Daliegenden sank zurück, ein schwerer Athenzug entrang sich der Brust und dann deckte Todesblässe das Antlitz. Ein Herzschlag hatte den Mann getroffen. Der Gute-Nachtkuß seiner Frau war ein Abschiedskuß für die Ewigkeit geworden. — Nun hat auch endlich Australien sein Petroleum gefunden. Im Distrikt Taranaki auf Neu-Seeland sind Petroleumlager entdeckt worden, denen die Regierung, die über den Fund einen Bericht herausgegeben hat, eine große Zukunft verspricht. Das Del kommt an vielen Stellen bei New-Plymouth an die Oberfläche und durchdrängt den Boden jener Gegend so stark, daß die Farmer es aufgeben müssen, Brunnen zu graben. Nach dem „Humboldt“ hat der Ingenieur Gordon in einem Bericht die Ansicht ausgesprochen, daß das Lager sehr groß sei, und man nur tief genug bohren müsse, um zu den Quellen zu gelangen. Für Australien, das sein Petroleum von Amerika beziehen muß, ist die Entdeckung dieser Quellen von unschätzbarem Werthe.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Table with columns for bond types (e.g., Deutsche Reichsanleihe, Oldenburger Consols), interest rates, and prices. Includes a section for 'Wechsel' (exchange rates) for Amsterdam, London, and New York.

Die reichhaltigste aller Modenzeitungen ist die

„Illustrierte Frauen-Zeitung.“

Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, 28 Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beiblätter, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer.) Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt, genügend für den ausgedehntesten Bedarf. Das „Unterhaltungsblatt“ bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern, regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei u. Briefmappe, sohan viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 Mk. 50 Pfg. Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 Mk. 25 Pfg. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Dperngasse 3.

Advertisement for 'Ein Meisterwerk ersten Ranges!' by Karl Urbach's Preis-Klavierschule. Includes details about the book's price and availability at Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Advertisement for 'Visitenkarten' (business cards) delivered quickly by Buchdruckerei von Fritz Drewes.

Advertisement for 'Tuchhandlung' (fabric shop) by Hillje & Köhne, Oldenburg. Promotes being the cheapest and best source for fabrics and buckram.